

Protokollantin: Anja Kirsten

Protokoll

Thema der Sitzung: Entdeckung der Figur und Funktionen des Dritten (Triade)

Literatur: Georg Simmel, [Figur und Funktion des Dritten], In: Ders., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1968, S. 67-76
Bernhard Waldenfels, Der Anspruch des Fremden und die Rolle des Dritten, Interkulturelle Diskurse, In: Ders., Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden, Frankfurt a.M., 1997 S. 110-130
Thomas Bedorf, Dimensionen des Dritten. Sozialphilosophische Modelle zwischen Ethischem und Politischem, München 2003, S.13-24, 319-369

Die Veranstaltung stellt eine Einführung in einen neuen Block der Thematik dar. Die bisher behandelten Theorien bezogen sich auf das [dyadische] Elementargeschehen, das Verhältnis von Ego und Alter Ego [bzw. Ich und Du]. Diese Betrachtung war notwendig [um die spezifische Leistung der Triade in der Konstitution von Welt, Selbst und Sozialität erkennen zu können].

Allen drei Theorien (von Georg Simmel, Bernhard Waldenfels und Thomas Bedorf) ist gemeinsam, dass sie den Dritten als paradigmatisch betrachten. Sie betrachten unterschiedliche Funktionen des Dritten.

1. Thomas Bedorf

Bedorf betrachtet beispielhaft zunächst den ethisch- politischen Konflikt, der dem Stück „Antigone“ von Sophokles innewohnt, und fragt sich, ob dieser Konflikt um einen Dritten erweitert werden könnte, um den Dualismus zwischen Staat und Individuum in eine triadische Struktur umzuwandeln.

Anders als George Herbert Mead, der den „verallgemeinerten Anderen“ meint und keine Triade, stellt Bedorf fest, dass ein Dritter die [durch Sophokles geschilderte] dyadische Struktur sprengt. Er wählt deshalb als seinen Ausgangspunkt die Alteritätstheorie von Emmanuel Levinas, der – anders als Mead – den Dritten als Anderen Anderen betrachtet. Das Individuum sieht sich mit zwei [irreduzibel] Anderen konfrontiert und ist somit gezwungen, zwischen ihnen zu wählen.

2. Georg Simmel

Simmel verwendet den „Rollenbegriff“ ausgehend von seiner Gruppentheorie, in der die Funktionen der Einzelnen austauschbar sind. [Vor allem ist der Begriff der Wechselwirkung zwischen sozialen Elementen grundlegend: deren Formen will Simmel untersuchen.] Der Dritte erhöht [gegenüber der Beziehung zwischen zweien] die Komplexität der Wechselbeziehung. In einer dyadischen Struktur sind die einzelnen Individuen abhängig [voneinander], durch das Hinzutreten eines Dritten tritt ein Verfremdungseffekt aus, die Struktur wird tendenziell [„objektiv“, also] unabhängig vom Einzelnen. Diesen Effekt kann man sich am Beispiel einer Freundschaft bewusst machen. Nach Simmel ist der Zuwachs um einen Vierten oder noch mehr Personen irrelevant, die entscheidende Veränderung in der Struktur entsteht durch das Hinzukommen des Dritten.

Simmel nimmt drei grundsätzliche Funktionen des Dritten an. Er kann als *Vermittler* zwischen Zweien fungieren, und somit deren Bindung stärken. Er kann aber genauso als *Störfaktor* tätig sein, oder als *Moderator*, der zwischen den Interessen ausgleichend wirken kann. Hier ist jedoch noch zu unterscheiden, ob der Dritte distanziert unparteiisch oder interessiert unparteiisch ist.

3. Bernhard Waldenfels

Waldenfels unterscheidet in einer Triade grundsätzlich zwischen einem Dritten, der Teil der Eigenwelt ist, und einem Fremden. Hier bildet sich eine Kluft, da der Fremde unvergleichbar und außerordentlich ist, er findet in der Eigenwelt keinen Platz. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit eine Kommunikation mit dem Fremden möglich ist. Der Dritte stellt eine neutrale Ordnungsinstanz dar. Dimensionen zwischen dem Dritten und dem Fremden können sich verschränken, aber es gibt keine gemeinsame Skala. Laut Waldenfels kann nur eine responsive Ethik dem Fremden [in seiner Außer-Ordentlichkeit gerecht werden]. Der Andere begegnet uns als Dritter, wenn er allgemeine Geltungsansprüche erhebt.

4. Vergleich

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, den Dritten zu betrachten. Bei Georg Simmel ist der Dritte eine Person, bei Waldenfels hingegen eine anonyme Ordnungsinstanz. Bedorfs Dritter hat keinen Rollencharakter. Eine Entfremdung der Dyade durch das Hinzukommen des Dritten wird durch Simmel und Bedorf beobachtet.

Als zentraler Autor ist Levinas herauszustellen, da Bedorf als Schüler von Waldenfels, und Waldenfels selbst in der Tradition von ihm stehen, und sich somit in den Kontext [dieser französischen] Phänomenologie einordnen lassen. Simmel ist der erste Soziologe, der darüber reflektiert, dass die Zweierbeziehung grundsätzlich anders ist, als eine Dreierbeziehung. Als Schlüsselbegriff ist bei ihm die Wechselwirkungen zu betrachten. Daran anschließend stellt sich die Frage, warum es keine entscheidende Unterscheidung mehr gibt, wenn vier oder mehr Personen auftreten. Lösen lässt sich

diese Frage durch die Betrachtung der Wechselwirkungen, die in den jeweiligen Beziehungen vorkommen: Die grundlegende Veränderung, die beim Hinzutreten des Dritten auftritt, kann bei Hinzukommen weiterer Personen nicht vorkommen, da keine neuen elementaren Wechselbeziehungen entstehen können. In einer dyadischen Beziehung herrscht Intimität, sie [impliziert das unbedingte] Verlassen auf den Anderen. Durch die Umwandlung von einer Dyade in eine Triade wird [diese Intimität] zerstört. Diese Umwandlung kann aber auch eine Bereicherung darstellen.

Beispielhaft für diese Problematik ist Goethes Werk der „Wahlverwandtschaften“, es ist ein Schlüsselroman für die Bedeutung des Dritten, in Form einer Liebesgeschichte. Auch hier wird bemerkt, es gibt „nichts Bedeutenderes, als das [Hinzutreten] eines Dritten“.

Im folgenden schloss sich die Frage an, warum die Umwandlung von einer dyadischen in eine triadische Beziehung eine *formalsoziologische* Bereicherung darstellt. Bezogen auf Simmels Unterscheidung von Form und Inhalt, lässt sich zeigen, dass die dyadische wie auch die triadische Beziehung Formen der Wechselwirkung annehmen kann, die nicht aufeinander rückführbar sind.

Formen dyadischer Beziehung sind beispielsweise Austausch, [Kooperation, Arbeitsteilung] oder Über- und Unterordnung; [sie können verschiedene Inhalte (verschiedene Interessen) beinhalten: wirtschaftliche, geschlechtliche, religiöse etc.; und beides zusammen verwirklicht sich in je konkreten Gestalten.] Am Beispiel der (konkreten Gestalt) der Prostitution: Die *Form* der (dyadischen) Beziehung ist „Austausch“, ihr *Inhalt* [sexuelles und ökonomisches Interesse]. Jeder Inhalt kann verschiedene Formen annehmen, bei einer Ehe zum Beispiel ist der Inhalt [auch das sexuelle Interesse], jedoch ist die Form hier ein auf Liebe und Kooperation beruhendes Verhältnis [statt einem Tauschverhältnis].

Weitere Formen dyadischer Beziehungen sind: reziproke Tauschverhältnisse, Herrschaft, Fürsorge (als nichtreziproker Tausch, z.B. in der Mutter-Kind-Beziehung), oder der Streit. Dieser stellt eine negative dyadische soziale Beziehung dar, welche jedoch eine sozialisierende Bedeutung für den Aufbau von Gesellschaft hat. Der Kampf oder Streit im agonalen Sinn hat einerseits die Funktion des Loswerdens von Affekten, und des Kennenlernens des Anderen, indem man sich auf ihn konzentriert (auch besteht die Chance sich selbst besser kennen zu lernen).

Formen triadischer Beziehungen wäre beispielsweise: Konkurrenz als Buhlen um die Gunst eines [Dritten vor dem Anderen]. Dazu sind auch verschiedene Inhalte möglich, so bezüglich auf die Persönlichkeit des Anderen, in einem Intimverhältnis, oder im ökonomischen Sinn, bezüglich einer Ware. Weitere Form triadischer Beziehungen kann eine Vermittlerkonstellation sein, der Dritte fungiert als Schiedsrichter, als wichtige Institutionen sind hier Gerichte zu betrachten. Ebenso ist als möglich, dass der Dritte Konflikte schürt, und somit eine Spaltung hervorruft [Divide et impera, Teile und herrsche].